



17.03.2019
Harald Kluge
„Jesus schreit sie an!“

Und Jesus ging hinab nach Kafarnaum, einer Stadt in Galiläa. Und dort lehrte er sie am Sabbat. Und sie waren überwältigt von seiner Lehre, denn sein Wort erging in Vollmacht. Nun war in der Synagoge ein Mann, der den Geist eines unreinen Dämons hatte. Der schrie mit lauter Stimme: He, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazaret! Bist du gekommen, uns zu vernichten? Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes!

Doch Jesus schrie ihn an und sprach: Verstumme und fahr aus! Und der Dämon riss ihn in die Mitte und fuhr aus, ohne ihm Schaden zuzufügen. Und Schrecken überkam alle, und einer sagte zum anderen: Wie kann der so reden? In Vollmacht und Kraft gebietet er den unreinen Geistern, und sie fahren aus.

Und die Kunde von ihm drang in jeden Ort der Umgebung. Er nun stand auf, verliess die Synagoge und trat in das Haus des Simon. Die Schwiegermutter des Simon aber war von hohem Fieber befallen, und sie wandten sich ihretwegen an ihn. Und er trat zu ihr, beugte sich über sie, schrie das Fieber an, und es wich von ihr. Und auf der Stelle stand sie auf und bewirtete sie.

Als die Sonne unterging, brachten sie alle ihre Kranken, die an Krankheiten aller Art litten, zu ihm. Und er legte jedem einzelnen von ihnen die Hände auf und heilte sie. Bei vielen fuhren auch Dämonen aus, die schrien: Du bist der Sohn Gottes! Doch er schrie sie an und liess sie nicht reden, weil sie wussten, dass er der Gesalbte war.

Als es aber Tag wurde, ging er weg an einen einsamen Ort; doch die Leute suchten ihn, bis sie ihn fanden, und wollten ihn zurückhalten, damit er nicht von ihnen wegginge. Er aber sagte zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden. Und er verkündigte in den Synagogen Judäas.

Lukas 4,31-44

Jesus ist anders. Von Buddha und Gandhi nehmen wir nicht an, dass sie herumgeschrien hätten. Jesus schreit die Leute an. Um ihnen die bösen und wohl auch guten Geister auszutreiben. Nur Gottes Geist soll uns Menschen erfüllen.

In wenigen anderen Szenen egal ob im Alten oder Neuen Testament wird so heftig herumgeschrien wie hier. Und manches ist halt einfach zum Schreien. Da kann ich kaum noch ruhig bleiben. Wenn zum wiederholten Mal diese dumme Gans am Steuer ihres BMW beim Umdieeckeflitzen auf ihr Handy und nicht auf die Straße schaut. Immer der gleiche schwarze BMW hier am Eck der Dorotheergasse. Oder auch im Unterricht muss ich mir doch dann und wann Gehör verschaffen und laut-

stark rufen: Hallo, ist da jemand, der noch zuhört? Wenn alle 12-Jährigen Pubertierenden sich die neuesten Handyvideos auf YouTube checken. Es ist schon etwas wehmütig mit anzuschauen. Eigentlich eine richtige Freude, wenn die SchülerInnen Freitag Vormittag draußen an der frischen Luft demonstrieren gehen. Die gehen einmal raus, freiwillig, wenn es wirklich wichtig ist. Basteln vorher in BE Plakate und entwerfen in Deutsch oder im Englischunterricht Slogans wie: „It's our future!“ „There is no Planet B!“ „Klimawandel stoppen! Bier muss kalt bleiben!“ „Ihr habt verschlafen. Wir sind der Wecker!“

Jesus ist quasi auch ein Wecker seiner Zeit. Greta Thunberg ist auch ein Wecker, der mehr als Zehntausend SchülerInnen hier in Wien und Millionen weltweit in mehr als 90 Ländern mobilisiert hat. Und jede dieser Schülerinnen will ein weiterer Wecker sein und wird die Eltern und Lehrenden nerven. Hoffentlich! Dass viele der Konfis und der Mitarbeiterinnen unserer Jugend sich auch aufgemacht haben und anstatt Latein und Geographie mit Slogans wie: Dum spiro spero – Solange ich atme, hoffe ich – Marcus Tullius Cicero (106-43 v Chr) auf die Straße gehen, find ich gut. Ja dürfen's denn des? Nein, das ist ja gerade der Kick. Jesus durfte auch nicht einfach so Menschen am Sabbat heilen, sich um Aussätzige und Ausgestoßene und fremde Frauen aus verfeindeten Ländern kümmern. Aber Jesus hat es einfach getan. Demos müssen ausgeflippt sein, sonst schaffen sie es auf keine Titelseiten. Und manche Jugendliche waren nach dem Marsch zum Heldenplatz schon ganz heiser. Aufschrei fürs Klima. Das kostet zumindest die Stimme. Auch Jesus schreit – wenn es wirklich wichtig ist.

Bei seiner Geburt hat er Maria und Josef und die Hirten und Sterndeuter und wer sonst gekommen war, angeschrien. „Jetzt komme ich!“ In der Wüste, als ihn die Hitze und Satan in Versuchung geführt haben, da hat er dem Satan wohl auch nicht nur die eiskalte Schulter gezeigt, sondern gehörig den Marsch geblasen. „Lass mich in Ruhe und führ mich nicht in Versuchung! Hau ab!“ Seinen Eltern hat er als 12jähriger auch vehement klar gemacht: „Hört her, liebe Eltern, ich bin erwachsen. Und deshalb sitze ich hier am Tempelvorplatz und diskutiere mit diesen begriffsstutzigen Möchtegerngelehrten. Ihr müsst einsehen, ich bin erwachsen.“ Manche Eltern kapieren es auch nur, wenn man es mit Nachdruck mehrmals sagt und sich auch so verhält.

Jesus schreit nicht zuletzt die Händler im Tempel an. Er begann die Händler hinauszutreiben, schreibt die Zürcher Bibel in Lk 19,45 ganz brav. Ich denke, er hat sie hinausgeschmissen und ihnen dazu deftige Worte um die Köpfe geworfen. „Mein Haus soll ein Haus des Gebets sein! Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht!“ Mit Gott macht man kein Geschäft. Wenn es ihm reicht,

schreit er auch schon mal die Jünger an seiner Seite an, stutzt sie zurecht, wenn sie etwa Eltern mit Kindern fortschicken wollen. Jesus hatte so eine Art und Form von Schrei-Therapie angewandt. Nicht nur fürs Seelenheil der Besessenen, wie hier in der Geschichte mit den Heilungen in Kapernaum. In Nazareth wollten sie ihn ja nicht haben, aber am See bei Kapernaum kommt er groß raus. Da wird die Geschichte eines kranken Mannes erzählt, der nach damaliger Vorstellung einen unreinen Geist in sich hatte. Der brütete da drin und der Mann war wohl auch schwer innerlich zerissen, allein, einsam und niemand würdigte ihn eines Blickes. Oder wenn Sie in der U-Bahn unterwegs sind und ein scheinbar verwirrter oder angesoffener Mann lallt vor sich hin und spricht mit Gespenstern, da schau ich auch lieber weg und dass ich weiter komme.

Anders Jesus, der steuert geradewegs auf den scheinbar verwirrten kranken Mann zu: Und der fährt ihn an: „He, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazaret! Bist du gekommen, uns zu vernichten? Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes!“ „Halt dich raus aus meinem Leben, Jesus. Ich will mit dir nichts zu tun haben. Du vernichtest mich.“

Wer will schon Jesus in sein Leben lassen, sich ihm aussetzen. Übers Alte Testament zu predigen ist eben immer einfacher, weil unverfänglicher. Aber die Geschichten rund um Jesus gehen uns auch direkt an, können uns wie ein Wecker dazu bringen die Augen aufzumachen. Der Geist ist nicht begeistert. Und der Zeitgeist ist auch wenig begeistert von Jesus und Gottes Geist. Also schreit Jesus den Mann an. „Halt's Maul!“ Und den Mann hat es eben noch geschüttelt vor Angst. Da macht sich Ruhe breit. Der Ungeist ist aus ihm ausgefahren, hat ihn entzwei gerissen. Exorzismus in reinster Perfektion. Nur das hier kein Blut gespuckt wird, kein Sabbern zu sehen ist und keine bösen Hexenstimmen zu hören sind. Der Geist räumt das Feld und der Mann spürt zum ersten Mal in seinem Leben vermutlich das große Gefühl der Freiheit. Endlich Schluss mit dem Hin- und Hergerissensein. Mit Vollmacht und Kraft mit Superkräften und vor allem mit Nachdruck und viel Glauben treibt Jesus den Menschen die Flausen aus dem Kopf.

„Wie kann der so reden?“ Wo hat er das her? Er macht es einfach. Jesus nimmt sich diese Freiheit heraus, uns in die Freiheit zu führen. Jesus geht dorthin, wo die Not am größten ist. Und die Menschen gehen dorthin, wo sie sich Heilung und Linderung ihrer Schmerzen erwarten. Als nächstes ist die Schwiegermutter des Simon dran. Noch hat Jesus keine Jünger um sich geschart, niemanden rekrutiert für seine große Mission. Er besucht auf Bitte des Simon und seiner Frau deren Mutter, die an heftigem Fieber laboriert. Da lernt Simon Jesus näher kennen, erlebt etwas seiner großen Macht. „Und Jesus trat zur Schwiegermutter, beugte sich über sie, schrie das Fieber an, und es wich von ihr.“

Und auf der Stelle stand sie auf und bewirtete sie.“

Jesus, der Wanderrabbi, wirkt wie ein Wunderrabbi, ein Wunderheiler. Aber anders als Globuli, die still verabreicht werden, schreit Jesus die Frau und das Fieber an. Und so wie Globuli, denen man die Wirkung nicht unbedingt zutrauen mag aber doch irgendwie daran glaubt, weil so viele davon berichten, dass es wirkt, trauen ihm Simon, seine Frau und die Kinder und die Schwiegermutter das zu. Wie eine homöopathische Dosis Apis mellifica oder Belladonna oder Ferrum Phosphoricum oder Sambucus Nigra aber bitte immer mit Potenz D12 genommen. Nur Jesus schreit das Fieber an. Auch hier ist der Exorzismus, die Krankenheilung eine Befreiung im großen Stil. Und wie bedankt sich die Schwiegermutter? Ihre Arbeitsfähigkeit ist wieder hergestellt. Also macht sie sich an die Arbeit. Sie zeigt dabei ihre große Dankbarkeit. Und wir kennen das Gefühl, das sich einstellt, wenn man von einer Krankheit genesen ist, eine Verletzung gut verheilt ist. Da sind wir dankbar. Selten sagen wir es den ÄrztInnen, manchmal aber doch und im Gebet dürfen wir es immer Gott sagen. Die Frau hat Jesus bewirtet, ihm aufgetischt, nach einem langen Tag mit vielen Heilungen und Auseinandersetzungen. Dann abends bringen die Menschen ihre Angehörigen mit ihren Gebrechen und Krankheiten zu Jesus. Weil es erst abends erlaubt war, dass sich Kranke auf die Straße trauen. Die Leidenden und Schreienden und die mit einem Aussatz, oder die humpeln und sich dahinschleppen, will man tagsüber nicht sehen in der Stadt. Das ist ein Bild in unserer Gesellschaft, das wir lieber nicht so gern präsentieren, in unserer lebenswertesten Stadt der Welt ... für Menschen mit Geld muss man ergänzen, denn für sie werden diese Analysen der Städte gemacht.

Jesus nimmt sich die Zeit für all die Kranken, die zu ihm gebracht werden. Er fragt nicht nach ihrem Glauben, ihrer Herkunft, ob sie genügend Kupfermünzen oder eine Krankenversicherung haben. Er heilt Krankheiten und lindert Schmerzen aller Art. Körperliche und seelische, physische und psychische. Wie hat er es gemacht? Einfach: Er legt jedem einzelnen von ihnen die Hände auf und heilt sie. Er wendet sich jedem einzelnen zu, und durch echte Zuwendung ist schon viel geschehen. „Bei vielen fuhren auch Dämonen aus, die schrien: Du bist der Sohn Gottes! Doch er schrie sie an und liess sie nicht reden.“

Manchmal muss man den Menschen ins Wort fallen. Sie anschreien, wie der Bub, der den Löwen dadurch vertreiben konnte, weil er noch lauter brüllte. Sicher ist es nicht immer so simpel und niemand von uns ist wie Jesus. Aber er gibt seinen Jüngern und uns durchaus im weiteren Verlauf seiner Geschichten den Auftrag, ebenso zu handeln, es auch zu versuchen, sich auch so um die Menschen zu kümmern, sich ihnen zuzuwenden, jedem einzelnen, sie wahrzunehmen, ihnen beruhigend

und heilend die Hände aufzulegen, sie aber dann, wenn nötig, wenn sie sich in der Krankheit eingerichtet haben, sie sich abgefunden haben damit, sie dann anzuschreien.

Helfen macht hungrig, deshalb wird Jesus im Haus des Simon manches aufgetischt. Helfen und Heilen ermüdet und wie Menschen in medizinischen Berufen heute auch muss sich Jesus zurückziehen. „Als es aber Tag wurde, ging er weg an einen einsamen Ort; doch die Leute suchten ihn, bis sie ihn fanden, und wollten ihn zurückhalten, damit er nicht von ihnen wegginge.“ Klar, sie wollen ihn nicht gehen lassen. Sie suchen solange bis sie ihn finden. Tun wir das auch? Suchen wir auch nach Jesus und nach Gott bis wir sie finden? Erwarten wir uns wie diese Menschen eine Veränderung unseres Lebens, eine Befreiung von den Geistern, die uns umtreiben? Was uns wichtig und bedeutsam erscheint, worin unsere größten Wünsche und Sehnsüchte liegen, oder wenn wir innerlich leer sind, ganz ohne Sehnsüchte und Wünsche ... da spricht Jesus mitten drein, voller Macht und Kraft schreit er uns an. Wie die SchülerInnen auf den Straßen, wie die Notleidenden weltweit, die Opfer von sinnloser Gewalt wie in Christchurch, oder Opfer von Gewalt allgemein.

„Jesus sagte zu den Leuten damals: Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden. Und er verkündigte in den Synagogen Judäas.“

Ein Kollege hat einmal die Übersetzung für diese Dämonen gewählt, die einen gänzlich anderen Aspekt auf diese große Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Geistern und Krankheiten herausgreift. Er nennt die Dämonen und Geister, die Ungeister, ABERGeister, die Jesus vertreibt. Das sind jene Stimmen, die sich in unserem Gewissen, bekanntlich die Stimme Gottes, melden, wenn wir uns sagen: „Man sollte ... aber ...“ Man sollte mehr gegen den Klimawandel unternehmen, aber das ist so anstrengend. Man sollte weniger Müll erzeugen, aber da kann man halt nichts machen. Die Abergeister melden sich dann zu Wort, wenn etwas vorgibt, festgefahren zu sein.

Nur dass es das nicht ist, haben uns die Millionen Kinder und Jugendlichen in mehr als 90 Ländern am Freitag gezeigt. Und das hat uns Jesus gezeigt, als er die Ungeister, die Abergeister, angeschrien hat, bis sie verstummt sind.